

sechst monatlich.
Jedes jährlich im
Blumenau 10000
Büro 1000.
Nummer 100 Rs.

Der Hansabote

Die dreigeteilte Korpus-
zeile oder deren Raum
100 Reis.

Borsendung:
G. Artur Kochler, Blumenau.

Schriftleiter: Th. Reisenbach.

Borsendung in Deutschland: Geschäftsstelle
der Hans. Kol.-Ges. Hamburg, Hansahaus.

Hammonia, Sonnabend, den 22. April 1911.

(Blumenau, Santa Catharina, Brasilien).

An unsere Freunde und Leser am Cedro, Benedicto, Testo.

Wir bitten, die Erneuerung des Bezuges bei den vermittelten Geschäftsmenschen zu bewirken. — Wir würden uns freuen, in den dortigen Freunden und Lesern in einer Versammlung zu in Timbo in nächster Zeit einmal persönlich zusammenzutreffen. Als Stoffe zu Vorträgen und nachfolgender Bezeichnung eigneten sich etwa: Die Lage des Bauernstands in Brasilien — Die landwirtschaftliche Fortbildungsschule — Die Bildung — Grundsätze für unsere Viehzucht. Die nächste Nummer des Hansaboten bringt einen Aufsatzen über die Laienmedizin und etwas vom Obstbau aus der bewährten Erfahrung zu Herrn Apotheker Böttger in Brusque.

Der Herausgeber.

Der Schriftleiter.

Zum Empfang der Offiziere und Mannschaften des Panzerkreuzers „Bon der Taun“.

Gehrte Herren Offiziere, werte Kameraden
und Landsleute!

Mit dem freudigen Gefühl, ein noch nie dagewesenes Erlebnis zu erleben, heiße ich Sie auf dem Boden der Kolonie willkommen.

Um den Namen „Hansa“ schwiebt ja immer schon etwas von frischer Seeluft und deutscher Überseetaufkraft. Für diese Kolonialkolonie ist Ihr Besuch der lebendige Beweis der wiedergründenden, der neuerrungenen deutschen Seegeltung, die glänzender und kraftvoller als ehedem zur Zeit der Hansastädte, heute darstellt unter dem Szepter des von seinen Untertanen in Verachtung geliebten, von allen in Freundschaft verbundenen Völker geschätzten, von den Feinden gefürchteten Deutschen Kaisers.

Was sich hier im brasilianischen Urwald Hansa nennt, ist ein Landunternehmen, ein Ansiedlungswerk über See, ausgehend von Hamburg und Bremer Hanseaten, ausgeführt von deutschen Kolonialgenossen aller Stämme, die hier ein eigen Land suchen, eine freie Scholle, deren Erwerb ihnen in der alten Heimat zu schwer wäre. In der letzten Zeitspanne, in der die Ansiedlung überhaupt noch betätigt werden kann — denn schnell wird vollständig die Besetzung und Ansiedlung der noch freien und wilden Lande die ihren Abschluß nehmen — da haben deutsche Leute andere ihren Platz nehmend — da haben deutsche Leute noch Lust und Kraft für die ursprünglichste Menschenarbeit noch verloren, ist ihnen die Liebe zur Natur und zum Landleben nicht erloschen. Euer Besuch beweist, daß das Volk d' nicht erstorben. Euer Besuch seiner fernen Glieder sich freut über diese Siedlungstat seiner fernen Glieder sich freut nicht die wirtschaftlichen Gegner des Vaterlands werden, wie in Nordamerika der Fall ist, da sie ihre Erzeugnisse auf die öffentlichen Märkte bringen, und dagegen aus Deutschland ihre Industriewaren beziehen und damit in ihrem Teil zur Erhebung für Deutschland nötigen Exports beitragen, und den Hamburger und Bremer Schiffen Fracht gewähren.

An Hamburg und Bremen erinnern die Namen der Städte Hammonia, die alle dichterische Bezeichnung Hamburgs und Neubremens, die freilich Städte erst werden wollen. Immer ist es schade, daß Ihre Zeit nicht reichte, die kurze Entwicklung bis zum Blazze Hammonia noch zurückzulegen, wo sich nun doch ein freundlicheres Bild eines neugeschaffenen Wohnplatzes der Kolonie dargestellt hätte, als hier auf der einsamen

Station am Eingang der Kolonie, der durch Fluß und Berg zunächst wie gesperrt erscheint.

Nun, Sie gewinnen trotzdem oder gerade dadurch einen Begriff von den Schwierigkeiten der uralten Arbeit, welche deutsche Volksgenossen hier leisten, im Bund mit deutschen Kapitalien, in der Besiedlung und Verkehrs-Erschließung bisher völlig wilden Landes. Es ist jetzt wenige Jahre her, da hatte ich mit 2 Kameraden, von denen der eine als Stationschef jetzt hier seines Amtes waltet, der andere als gedienter Matrose in den Reihen der ehemaligen Soldaten steht, gerade an diesem Bahnhofsplatz zum ersten Mal ein Nachtlager im brasilianischen Urwald aufgeschlagen. Mit der Flinte im Arm wachte je einer am Feuer, auf der Hut vor Raubtieren und Wilden. So klein und dürrig Ihnen, die schon soviel grobhartig angelegtes in der Welt gesehen haben, das erscheinen mag, was hier geleistet wurde, so ist es, mit jenem Urzustand von damals verglichen, doch schon etwas.

Dabei dürfen Sie nicht vergessen, daß Sie bei Ihrem gewaltigen Schiff mit 82000 Pferdekräften sich leicht eine staunenswerte Geschwindigkeit, die See durchfurchend, geben können, während uns erst einige 100 zu Gebote stehen, von denen manche dazu noch zu einem etwas veralteten Typ gehören und wir die wenigsten davon schon zur Pflichtfahrt auf dem Adler ~~verwenden~~ können, da das Land dazu noch nicht von Wurzeln und Stümpfen rein, ja mitunter zu bergig ist. — Auch in unserer Feuerwirkung, müssen wir bekennen, stehen wir Ihnen wohl nach, wenn es auch beim Waldbrennen oft ein recht tüchtiges Gefecht gibt.

Und was soll ich erst von den Maschinen sagen? Ihr habt Wunderwerke der Maschinenbaukunst der modernsten Zeit auf eurem stolzen Schiff; bei uns gilt noch am meisten der muskelstarke Arm, der die Art in harten Dauerschlag auf den Baum zu führen versteht.

Aber, werte Landsleute, ohne Neid erkennen wir eure Überlegenheit in diesen Stücken an, mit aufrichtiger Herzlichkeit begrüßen wir eure Anwesenheit, und dankbar schäzen wir die Ehre eures Besuchs, der besonders auch den zahlreichen Schülern und Kindern der Kolonie ein Stück Anschauungs-Unterricht über die deutsche Flotte gibt.

So mögen sich denn heute deutsche Männer die Hände reichen, die einen geläßt in den neuesten Werkzeugen des Kriegs, die andern werktätig in der ursprünglichsten Kultur- und Friedensarbeit der Menschheit, in der gottgesegneten Aufgabe, die Erde zu füllen und sich untertan zu machen.

Ihr verrichtet eure Pflicht auf jüngstem Kulturboden, wir auf ältestem Naturboden, wird ja doch dieser Teil Brasiliens von der Wissenschaft als die älteste Grätscholle betrachtet, die sich bei der Ausgestaltung der jetzigen Erdteile zuerst bildete.

Was verbindet uns über diesen großen Unterschied, über diese weite Kluft hinweg, die noch vergrößert erscheint, da wir auf brasilianischem Grund arbeiten, während euer Schiff deutscher Boden ist?

Es ist in erster Linie die gemeinsame Sprache und Volksabstammung. Aber es ist noch Weiteres!

Was helfen alle besten Schiffsmaschinen und Geschütze, wenn die rechten Männer nicht dazu da sind? wenn die Geisteskräfte zur Leitung, die sittlichen Kräfte zu Gehorsam und Ordnung, die körperlichen Kräfte zu Fleiß und Ausdauer fehlen? Ohne Tüchtigkeit der Personen geht es nicht. Gerade so ist es bei uns! Hier heißt es: Im Walde da ist der Mann etwas wert, da wird das Herz noch gewogen.

Hier wird im Kampf mit allen Schwierigkeiten der Ansiedlung, mit Wildnis und Wilden, ein Mann verlangt, der etwas wert ist, der mutig auf sich selber stehen kann; ja nicht bloß die

Männer, selbst die Frauen, schon die Kinder müssen mit Mut und Kraft ausgerüstet sein.

So verschieden also die Arbeit, so ähnlich ist das Ergebnis in der Entbindung sittlich-personlicher Kräfte. Alles Tun des Menschen hat eine innere Berechtigung vor der Weltgeschichte nur, wenn es zur Förderung der höchsten Ziele der Weltkultur beiträgt. Diese Ziele sind aber nicht zuerst wenn auch zunächst in den äußeren Errungenschaften der Technik und Kunst, der Ansammlung von Macht und Wehrkraft, von Geld und Kapital zu suchen, sondern in der Erziehung, Gestaltung und Ausbildung des Menschen zu einer wirtschaftlichen tüchtigen, im guten starken Persönlichkeit, wie es am deutlichsten der Deutsche Kaiser selbst ausgesprochen hat.

Mit solchen Anschauungen ist Völkerfrieden und Freundschaft möglich; von ihnen belebt haben sich der deutsche Kaiser und der brasilianische Bundespräsident die Hand der Freundschaft gereicht; unter ihrer Wirkung begegnen wir uns hier, in freundlichem Verein, deutsche Seesoldaten und deutsche Ansiedler auf brasilianischem Urwaldboden. Es ist erfüllt, was im Liede gewünscht wird:

O möchte doch ein freundlich Band
Um beide stets sich schlingen,
Dem al' und neuen Heimatland
Ein Lebewohl wir bringen.

Deutschland und Brasilien — Hoch!

Kolonisation in Brasilien und die Kolonie Hansa.

Herr J. Deke, Direktor der Kolonie Hansa, hat den der Regierung vorgelegten Jahresbericht über 1910 im Druck erscheinen lassen. Er gibt darin, nach kurzem Rückblick auf die bisherige Geschichte und Tätigkeit der Hanseatischen Kolonisations-Gesellschaft interessante Auskunft über den Stand der von ihm verwalteten Kolonie, die unlängst von einem gewissen Blaite mit dem freundlichen Beifort „die armjährige“ geschmückt worden ist. Ein Vergleich mit dem, was die Regierungskolonisation mit Aufwand großer Mittel in den letzten Jahren geleistet hat, wird am besten veranschaulichen, was in der Hansa von Direktion und Kolonisten erwartet wurde. Wir beschränken uns dabei nur auf den einen Bezirk Itajahy-Hercilio, und lassen die drei kleineren, Itapocu mit dem aufblühenden Stadtplatz Humboldt, Pirahy und Sertão de São Bento außer Betracht. Die Kolonie Hansa am Hercilio zählt jetzt rund 2000 Bewohner, die, soweit sich feststellen ließ, für 55:000\$ an Wert zur Ausfuhr brachten, davon etwa für 35 Contos Butter, 9 Contos Mais, 6 Contos Holz, 2 Contos Schmalz, 1 Conto Gier, und für rund 90:000\$ einführten. Eine nähere Würdigung der sehr verdienstlichen Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse wird in der nächsten Nummer folgen. Wir erwähnen nur, daß 1905 die Einfuhr die gleiche, die Ausfuhr aber gleich Null war; es ergibt sich aus der jetzigen Ausfuhrziffer, daß das wirtschaftliche Leben der Kolonie sich kräftig entwickelt, wie der Bericht mit Recht zum Schlusse hervorhebt.

Das gesamte der Hansa Kol.-Gesellschaft zu eigen gehörende Kolonisationsgebiet hat eine Größe von 174874,7 Hektar. Davon sind 167619,7 Hektar von der Staatsregierung für einen Preis von 1½—2 Milreis pro Hektar gekauft und ein Betrag von 266:574\$400 an dieselbe bezahlt. Etwa 200000 Hektar im Gebiet des oberen Hercilio sind der Gesellschaft noch konzessioniert, außer den 127318 Hektar, die am Hercilio bereits im Umfang vermessen und bezahlt sind. Einzelne vermessen und vermarktet sind daselbst 655 Landlose und 294 Stadtplätzlose. Am Itapocu liegen 30551 Hektar, mit 459 Land- und 115 Stadtlosen, im Sertão de São Bento 15012 Hektar mit 250 Landlosen, am Pirahy rund 2000 Hektar mit 99 Land- und 18 Stadtlosen. Zusätzlich sind vermessen und vermarktet 1463 Land- und 427 Stadtlose in der Größe von zusammen 44000 Hektar, so daß noch 130874,7 Hektar zur Verfügung stehen, aus denen 4362 Lose à 30 Hektar gemacht werden können, von denen freilich nur die Hälfte zum Landbau sich eignen werden; die andere Hälfte liefert eben nur Holz. Das gesamte Straßennetz der Hansa umfaßte auf Ende 1910 rund 300 Kilometer, davon am Hercilio 130, am Itapocu 100. Die Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft hat damit eine Arbeit geleistet, wie mehrere Regierungskolonien zusammen.

Alle diese Arbeit, soweit sie getan ist und soweit sie noch geschieht und geschehen wird, hat also der brasilianischen Regierung keinen Pfennig gekostet, ja jeder Kolonist hat im Durchschnitt etwa 50\$ an die Regierung bezahlt, die, wie schon erwähnt,

bereits 266:574\$ von der Hansa einnahm und aus den weiteren konzessionierten Ländereien noch 300000 Milreis eintnehmen wird.

Also die Ansiedlung von 4800 Personen in allen Bezirken zusammen, die Erbauung von 300 km Fahrtstraßen mit sechs Brücken, die Unterstützung von 12 Schulen — alles dies leiste die Hansa. Kol.-Ges. dem Staate Brasilien umsonst, ja zahlt ihn noch eine halbe Million dazu!

Wie arbeitet nun die Regierung-Kolonisation? Der staatliche Kolonisations-Direktor Dr. Correia im Parana veranschlagt in seinem Bericht die Kosten der Ansiedlung einer Einwandererfamilie vom Verlassen des Seehafens ab auf 1:600\$. Das kommen die Kosten der freien Seeprise und der Werbe-Agente in Europa, ganz niedrig bemessen etwa 400\$, sodass also eine Familie 2:000\$ Unkosten verursacht. Nun sind aber viele eingeführten Einwanderer wieder abgezogen; die Regierungskolonie Annitapolis verlor allein durch den Abzug der Deutschrussen 80:000\$. Die Kolonien Itatiaia, Mana, die Musterkolonie Afonso Penna wurden wieder ganz verlassen, so daß eine wirklich daßleibende Familie der Regierung bei ihrer eigenen Kolonisation auf 5:000\$ kommt, wie es auch schon im Regulament vorgesehen war f. Hansabote III, 10. Man vergleiche! Der Hansa bezahlt die Regierung von jeder Familie 50\$; auf ihren eigenen Kolonien gibt die Regierung 5:000\$ für jede Familie aus! Hätte sich die Regierung bereit finden lassen, nur 1:000\$ für jede Familie zuzuzahlen in der Hansa, so stände die Kolonie glänzend da. Aber wie der „O Malho“, das brasilianische Witzblatt sagt, so ist es: „Die Regierung liebt die Untertanen am meisten, bei denen das Geld in Strömen fließt, ohne daß etwas erreicht wird.“

So hat man in S. Catharina lieber die Regierungskolonisation im Annitapolis begonnen, als etwa mit 1/5 der Ausgaben die Kolonisation im Itajahy-Tale zu fördern. Die dortige Kolonie reaktion machte der Hansa, wie Herr Direktor Deke hervorhob, geradezu unlautere Konkurrenz. Zur Beurteilung von Annitapolis heben wir nur eines hervor. Der Hansa-Bericht gibt dankenswerter Weise für eine Reihe von Dertlichkeiten die Wunden reihöhe an, und die Höhe über Hammonia, das selbst 154 Meter über dem Meere liegt. Neubremen liegt 252,5 Meter über Palass und 98,5 Meter über Hammonia; Scharlach 288 Meter dem Meer, 129 Meter über Hammonia, die Wasserscheide über Cocho-Bergs, die höchste Erhebung über die eine Straße führt 247 Meter über Hammonia und 401 Meter über Meer. Man vergleiche damit die Zahlen von Annitapolis; niedrigste Bodenerhebung beträgt dort 350 Meter über Meer; der Zufahrtsweg zur Kolonie führt über eine Wasserscheide von 950 Meter, das ist die mehr als doppelte Höhe Cochobergs, über den hier schon genug gesetzt und geschwärzt wurde und der seit Erbauung der Bahn als Frachtfahrzeug nicht mehr zu dienen braucht. Diese Höhen müssen von Straße auf einer kürzeren Entfernung vom Meere 94 Kilometer bis Annitapolis genommen werden, während Hammonia 15 Kilometer von der Küste entfernt ist. Man bedenke ferner größere Kälte im Winter. Im übrigen gönnen wir den Ruhm von Annitapolis selbst von Herzen alle Vorteile, die genießen. Wie uns aus Deutschland mitgeteilt wird, werden 5. April 120 deutsche Familien nach Annitapolis abreisen. Regierung gibt Freifarten, und für 1200 Mark gewährt 120 Morgen Land, Haus, Pferd, Kuh, Jungvieh, Geräte, San-

Die Bewohner der Hansa müssen alles allein durchhalten, die ersten Schwierigkeiten, höhere Landpreise, frühere Zahlung, Schaden durch die Wilden, das Fieber, die Ratten tapfere Hansa!

Wem es doch zu schwer wird, sich oben zu halten, möge nicht mit Direktion und Gesellschaft rechnen, die Opfer genug gebracht haben, sondern eben bedenken, daß Menschen lieber für viel Geld eine mäßige oder schlechte Kolonie für wenig eine gute haben will. Warum? Weder der gelehrte Mensch noch das berühmteste Lehrbuch der Vogel-Sigwart noch das bekannteste Werk über Kolonisation von Beaumont gibt darüber Auskunft.

Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche ist eine akute Infektionskrankheit, deren Ansteckungsstoff sehr leicht übertragbar ist und ist deshalb leicht möglich daß die Krankheit auch in unserer Menge eingeschleppt wird. Der einzige Schutz gegen die Krankheit ist die sofortige Abschaffung des erkrankten Vieches und sich diese bei der großen Ausdehnung unseres Munizips

April 1911.

Versuche in Kälberfütterung.

Aus "Deutsch-Amerikanischer Farmer".

Die Frage nach entsprechenden Erzeugmitteln für die volle Milch bei der Kälberaufzucht ist eine solche von Wichtigkeit, besonders unter Umständen wo das Butterfett oder auch die ganze Milch als eine Haupternährungsquelle zu betrachten ist. In Fällen wo man die Magermilch zur Verfügung behält, handelt es sich hauptsächlich um den Ersatz des Butterfettes, das aus der Milch entfernt wurde, um den vollständigen Ersatz der Milch jedoch unter Umständen, wo die ganze Milch den Platz verfügt und zu Geld gemacht werden muß. Eine Kälberaufzucht vollständig ohne Milch bringt jedoch menig Nutzen und ist nicht zu empfehlen. Die Anwendbarkeit der verschiedenen, als brauchbar befundenen Erzeugmittel für Milch und Butterfett ist weiterhin abhängig von dem Zweck der mit der Aufzucht der Kälber verfolgt wird. Sind die Kälber zum Schlachten bestimmt, so soll in kürzester Zeit möglichst viel Gewicht und Fleischanfall erzielt werden, sollen sie dagegen für Nutzungszwecke aufgezogen werden, so wird es genügen, sie möglichst gut und kräftig bis zu dem Punkt zu bringen, wo sie sich selbst versorgen können, das heißt wo sie gelernt haben zu fressen und imstande sind, das größere Futter in solchen Mengen genügend zu verdauen, um ein befriedigendes Wachstum mit möglichst wenig Kosten und Arbeit machen zu können.

Mit dieser Frage der Ersatzmittel für Butterfett und Milch im allgemeinen haben sich in der letzten Zeit eine ganze Menge Versuchstationen beschäftigt und sind dabei in der Hauptsache zu dem Schlusse gelangt, daß irgend eine Sorte Getreide- oder sonstiges Kraftfutter in gehöriger Vorbereitung den Zweck ganz gut erfüllt. Wünschenswert erschien es jedoch bei den hohen Getreidepreisen, daß sich vielleicht noch ein billigeres Ersatzfutter finden ließe und so experimentierte man weiter. Auf der Louisiana Station begann man es mit einer geringeren Sorte Zuckerrohr-Melasse (sog. „blackstrap“) als Zusatz zur Magermilch bei der Kälbertränkung, kam dabei aber zu folgenden Schlüssen: Wegen ihrer laxierenden Wirkung kann diese Melasse nicht in genügenden Mengen benutzt werden, um praktischen Wert zu haben; diese Wirkung kommt von ihrem Zuckergehalt, das in den Gingeweiben des Kalbes in Gährung kommt und so den Durchfall veranlaßt. Salz und Tannin üben wohl einige Gegenwirkung, können den Durchfall aber nicht ganz verhüten.

Dieselbe Versuchsstation berichtet auch über die folgende Methode der Kälbertränkung, bei der die Milch nach einigen Wochen ganz wegfällt: Die Kälber werden nach ein oder zwei Tage Saugen an der Kuh aus dem Eimer getränkt und erhalten bis zum fünften Tage 3-4 Quart Vollmilch von der Mutter. Von da ab wird jeden Tag etwas weniger Milch gegeben, bis das Kalb am zehnten Tage nur noch ein Pint Milch zweimal am Tage erhält, und mit dieser Menge wird fortgefahren bis das Kalb sechs Wochen alt ist, wo dann die Milch ganz wegfällt. Zur gleichen Zeit mit der Verringerung der Milchgaben wird Gras für die fortfallende Milch gegeben durch Bohnensuppe, feine Kleie, Blutmehl und manchmal auch Baumwollsamenmehl, bis am Ende der zehn Tage das Kalb dann neben dem Pint Milch zu jeder Mahlzeit erhält eine Suppe von 4 Unzen Bohnen (Navy Beans), 3 Unzen feine Kleie, 1 Unze Blutmehl und etwa 3 Unzen Baumwollsamenmehl eine Mahlzeit um die andere. Diese Fütterung erhält das Kalb bis es sechs Wochen alt ist, dann fällt die Milch ganz fort und es erhält nur die Tränke in derselben Menge von den anderen Stoffen bis zum Alter von 4 Monaten, wo es dann ganz auf Trockenfutter gestellt wird mit Wasser als Tränke. Das Kalb wird aber schon früh zum Fressen von Heu, Kleie und Schrot angehalten. Als Heu ist Alfalfa-, Klee- oder Erbsenheu das beste und wenn irgend Gras vorhanden ist, soll man die Kälber auf die Weide lassen.

die Weide lassen.] Die Zubereitung der Tränke wird wie folgt beschrieben: Die Bohnen sind in Sodawasser abzuwaschen, dann das Wasser abzugeben und in frischem Wasser weich zu kochen. Man drückt sie dann durch einen Durchschlag und gibt soviel Salz hinzu, daß die Suppe einen entschieden salzigen Geschmack bekommt. Zuletzt werden die Kleie, das Blutmehl und Baumwollfassmehl hinzugefügt und nun soviel lauwarmes Wasser hinzugefügt, daß jedes Kalb 3 Quart von der Mischung bekommen kann. Diese Menge richtet sich natürlich nach der Größe der Kälber; die obigen Angaben sind für kräftige Halbbblut-Holsteinkälber. Die

Kosten dieses Milchersatzfutters belaufen sich pro Kalb und Tag auf 4—5 Cent.

Die Virginia Station experimentierte mit verschiedenen Körnerarten als Beigabe zur Magermilch bei der Kälberfütterung, um deren Wert in dieser Beziehung festzustellen. Es kamen ganze Maiskörner, Maiskörner mit Weizenkleie gemischt, 4 Teile der erstenen mit 1 Teil der letzteren nach Gewicht, Maismehl und Weizenkleie im gleichen Verhältnis und auch Gerstenchrot mit Kleie zur Verwendung. Mit dem ganzen Mais erreichte man den besten Erfolg, sowohl was Kosten als Körperverzunahme betraf. Gerste als auch die Kleie stellte sich im Verhältnis zur Wirkung zu teuer. Die Milch wurde zweimal täglich im warmen Zustande, gleich nachdem sie aus dem Separator gekommen, gefüttert, stets zuerst und dann das Getreide, niemals wurde dieses mit der Milch vermischt verabreicht. Es ist durchaus wichtig, daß die Milch und das Körnerfutter getrennt gegeben werden, weil dir's leichtere dann besser gefaut wird und die Verdauungsfäste haben leichtere Arbeit damit. Es ist immer ein Fehler die Tränke der Kälber mit solchen Guttterslossen zu mischen die nicht vollständig in der Flüssigkeit gelöst werden und sich nicht mit ihr verbinden. Die Stoffe kommen ungekaut in den Magen, beschweren die Verdauung und geben unausgenutzt wieder ab, nügen dem Tiere nichts.

Man fand in diesen Versuchen, daß die Kälber das Körnerfutter besser und schneller fressen lernten wenn mit Weizenkleie vermischt, aber dies war auch der einzige Vorteil den die Kleie gegenüber Mais hatte; der beste Erfolg wurde mit den ganzen Maiskörnern erzielt. Von dem Maismehl fraßen die Kälber nicht so viel als von den ganzen Körnern aber sie wuchsen auch nicht so gut dabei; es nahm nicht so viel von den ganzen Körnern, um ein Pfund Gewicht zu produzieren als von dem Maismehl. Die Gerste fütterte gut in den Versuchen aber sie stellte sich Mais gegenüber — Pfund für Pfund — zu teuer. Die Wichtigkeit der alsbaldischen Heufütterung an die Kälber, sobald sie es nur fressen mögen, kann nicht stark genug betont werden, es muß jedoch gutes gesundes Heu sein. Wenn die Kälber acht Monate alt waren, zeigte sich in diesen Versuchen kein Unterschied mehr im Gewicht noch im Aussehen, zwischen denen die mit Vollmilch oder Magermilch aufgezogen wurden, obgleich die Vollmilchkälber natürlich in der ersten Zeit ein besseres Aussehen hatten. Die Kosten an Futter beliefen sich bei den mit Magermilch gefütterten Kälbern pro Tag und Stück auf 4 bis 5 Cent.

Die Kosten mögen sich unter Umständen bei Aufzucht der Kälber für Ersatz in einer Milchviehherde etwas höher belaufen, schon weil man hier immer nur die besten Kälber von den besten Kühen aufziehen wird, mit dem Bestreben möglichst viel daraus zu machen. Dann aber ist auch zu bedenken, daß der Wert solcher Kälber danach zu berechnen ist, was sie leisten werden, nachdem es Kühe geworden sind. Die Massachusetts Station berichtet, daß die ein oder zwei Kuhkälber die jährlich zur Erhaltung des Bestandes der Kuhherde auf der Station herangezogen werden, von 40 bis 45 Dollar an Futter kosten, bis zu der Zeit wo sie zwei Jahre alt sind. Sie gehen im Sommer auf Grasweide und erhalten im Winter Heu, Silage und 2 bis 3 Pfund täglich von einer Mischung grober und feiner Weizenkleie.

In einem Bifkular der Illinois Station macht W. J. Fraser einige Angaben aus Versuchen, die durchgeführt wurden, um festzustellen, ob es richtig ist oder nicht, wie manche Milkreisende behaupten, daß die eigene Aufzucht der Kuh sich nicht lohne. — Nach diesen Angaben ist der Aufwand an Milch nur sehr gering. Man fand daß sich die Kälber recht erfolgreich mit 150 Pfund Vollmilch und 400 Pfund Magermilch aufziehen lassen. Diese Milch wurde zu Rate von zehn Pfund täglich gefüttert bis das Kalb 50 Tage alt war, dann wurde zehn Tage lang jeden Tag ein Pfund weniger verabreicht und damit hörte die Milchfütterung auf. Keine Ergänzungsfutter für Milch wurden benutzt. Nur das für gewöhnlich auf der Farm erzeugte Getreidefutter und eine gute Qualität Heu wurde weiter gefüttert, welches zeigt, daß der Farmer auf diese Weise ein Kalb ohne besondere Mühe hochziehen kann. Verschiedene dieser so gefütterten Kälber sind jetzt gute wertvolle Milchkühe und dies spricht jedenfalls zugunsten dieser Aufzuchtmethode. 150 Pfund Vollmilch zu \$1.00, für 100 Pfund macht \$1.50 und 400 Pfund Magermilch zu 30 Cent für 100 Pfund macht \$1.20, zusammen \$2.70. Und diese Preise sind nicht zu niedrig gegriffen.

Praktische Winke.

Etwas über das Konservieren.

Das Einmachen von Gemüse und Obst hat nicht nur als Geschäftszweig einen großen Umfang angenommen, auch in Hausbetrieben (selbst vielen städtischen) wird eingemacht, nicht nur Gewächse des eigenen Gartens; es ist ganz rentabel, billige Markt-konjunkturen auszunutzen und selbst in einem der vielen erprobten Einkochapparate einzukochen. Es gibt anfangs natürlich auch Mißerfolge. Doch kann man sich vor ihnen schützen und sich von erfahrener Seite schnell belehren lassen. Im praktischen Ratgeber für Obst- und Gartenbau berichtet ein erfahrener Einwohner die Grundsätze für das Fischthalten: Vorarbeiten, Vorkochen, Einfüllen, Sterilisieren usw. Großes Gewicht wird auf die Reinlichkeit gelegt und darauf, daß alle Früchte frisch sind. Beim Verderben ist meistens nach einer von diesen Richtungen hin gefehlt. Alle Gemüse und Früchte, die beim Kochen stark zusammenfallen, müssen erst vorgekocht werden, ehe man sie in Gläser füllt. Spargel, Bohnen und Erbsen 6 Minuten, Kohlarten höchstens 10 Minuten; bei Früchten rechnet man im Durchschnitt einen Zufuß von 25% Zucker. Salz macht Gemüse, wie Spargel und Erbsen gelb, wird daher nicht gegeben. — Wir verweisen wegen des Näheren auf die fragliche Nummer des praktischen Ratgebers selbst, die vom Geschäftsamt des Ratgebers in Frankfurt a. O. auf Wunsch an unsere Leser kostenfrei versandt wird.

Woran es liegt, wenn sich Gurken beim Einmachen nicht halten.

Mit dieser Frage beschäftigt sich der praktische Ratgeber. Als Gründe werden angeführt, daß die Gurken oft nach dem Pflücken zu lange lagern, bevor sie eingemacht werden, daß sie einseitig gedünkt wurden, daß zu wenig Salz beim Einmachen verwendet wurde, daß das Wasser nicht genug über den Gurken steht und die Fäulnispilze ihr Werk früher beginnen als die Säureerreger, daß die Einmachegurken von Natur nicht hart und fest genug sind (falsche Sorten) usw. Hausfrauen, die sich für Einmachen der Gurken interessieren etc., erhalten die betreffende Nummer auf Wunsch kostenlos von dem Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O.

Angurienkürbis.

Johannes Böttner empfiehlt im praktischen Ratgeber als außerordentlich schnellwüchsige Kürbisart den Angurienkürbis. Eine Pflanze davon hat im letzten Sommer ihre Ranken auf eine Länge von 18 m ausgebrettet. An warmen Tagen konnte man sich daneben stellen und zusehen, wie die Pflanze wächst. In der Kultur ist der Angurienkürbis anspruchslos, nur Dünger braucht er, viel Dünger und viel Wasser. Gartenfreunde können sich die betreffende Nummer vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. kostenlos senden lassen.

Hochstämmbige Erbsen.

Eine eigenartige Erbsensorte ist die Erbe Niesenkind. Sie wird $1\frac{1}{4}$ m hoch an einem Pfahl gezogen und bildet eine Krone von 60—80 cm Durchmesser. An dieser Krone hängen bis 120 Schoten. — Diese Sorte wurde kürzlich im praktischen Ratgeber empfehlend beschrieben. Sie verlangt weite Pflanzung und eignet sich durch ihre Eigenart ganz besonders für den Liebhabergarten. An Interessenten unter unseren Lesern wird die betreffende Nummer vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. auf Wunsch kostenlos versandt.

Zuckermais.

Neben ein neues Gemüse, das in Amerika sehr beliebt ist und sich mehr und mehr auch in Deutschland einbürgert, berichtet der praktische Ratgeber. Es ist der Zuckermais. Seine Kerne schmecken wie Zuckererbsen und versorgen namentlich im August und September die Küche. Wer sich für diese neue Einführung interessiert, sollte sich die neueste Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. senden lassen. Die Ausführliche darüber enthält. Zusendung erfolgt kostenfrei.

ANZEIGEN

Suche auf sofort einen ordentlichen Juingen, der Lust hat das Schmiedehandwerk zu erlernen
Fritz Kröplin, Schmiedemeister.

1 Gespann Pferde

groß und stark, zugficher, auch im Zug gehend, steht preiswert zum Verkauf bei

Otto Hössang in Aiquidabau.

Zu verkaufen: **Eine junge hochtragende Kuh**
bei Rud. Müller, Neu-Zürich.

■■■ Jeden Donnerstag früh ■■■
frisches Schweinefleisch!

Prima Speck, Schmalz, Wurst. Kaufe Fett schweine!

Max Zierhold.

Trinkt „Löwenbräu“

Das beste Bier der Hansa! Flasche 500 Reis.

Die 3 berühmten Kräuterfabrikate

Lücks Kräuterhonig, Gesundheits-Kräutertee, Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz sind zu haben bei

A. Vanselow, Neu-Bremen.

Otto Völz, Hammonia

~~ Schlachterei ~~

Empfehle den geehrten Bewohnern der Hansa mein Geschäft bestens.

Kaufe jedes gesunde und feste Schlachtvieh (Schweine u. Rindvieh) zu höchsten Preisen.

Gustav Salinger & Co.

Blumenau, Stoupava-secca (Altona)

Filialen:

Limbo, Benedetto Benedetto-novo, Aiquidabau, As-cuna, Belha, Fortaleza, Tyrolierstraße, Testo-Central, Testo-Rega, Hansa, Hammonia, Raphael.

Import, Export, Commission.

Empfehlen ihre reichhaltigen Lager in Mauernfaktur, Eisen-, Kupz-, Porzellan- und Kolonialwaren.

Infolge unserer großen Umsätze verkaufen wir zu den deutbar billigsten Preisen.

Wir kaufen gegen bar zu den laufenden Marktpreisen Kolonialprodukte aller Art, die sich für den Export eignen.